

BAYERISCHE PHILHARMONIE



DIE KUNST DER VERWANDLUNG

KLANGZEIT MAGAZIN

2025/2026



printed by
FLYERALARM

Seite 6

Über die Kunst der digitalen
Transformation

Seite 10

Neue Serie: „Mein Instrument“
mit Jürgen Spitschka

Seite 14

Begegnung mit Carl Orff im
neuen Museum in Andechs

Bayerns Energie nutzt Sonnenstunden. Zu jeder Tageszeit.

Mit flexiblen Energie-Lösungen
der Bayernwerk-Gruppe für Ihren Betrieb.



Zukunft machen wir. Hier.
bayernwerk.de/zukunft

bayernwerk

Service

Kontakt:

Bayerische Philharmonie
Bäckerstraße 46
81241 München
Tel.: 089 120 220 320
Fax: 089 120 220 322
info@bayerische-philharmonie.de
www.bayerische-philharmonie.de

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag von 9:00 bis 17:30 Uhr

Impressum

Herausgeber Bayerische Philharmonie
Bäckerstraße 46, 81241 München
Tel.: 089 120 220 320

Verlag VMM MEDIENAGENTUR
vmm wirtschaftsverlag gmbh & co. kg
Kleine Grottenau 1, 86150 Augsburg
Tel.: 0821 4405-0, www.vmm-medien.de

Redaktion Ulrich Pfaffenberger, Claudia Schnauffer

Grafik Kirsten Leithe, Birgit Hradetzky

Bildquellen S. 10, 20, 26, 27: Bayerische Philharmonie; Ulrich Pfaffenberger; privat; S. 12: Bayer. Staatsbibliothek/CCO; S. 22 ff: MPI für empirische Ästhetik /F. Bernoulli; Henry Be/Unsplash; Adrian Soldati; S. 4, 18 und 30: Mirjam Thissen/Bayerische Philharmonie; S. 14/15: COS, Peter Keetman, COS/Archiv OZM, COS/Archiv: OZM, Anne Kirchbach, COS; S. 16/17: Nila Thiel und Bayerische Philharmonie; S. 28: Daniel Wachter privat, Colorado Symphony; S. 31: Pressefotos Naxos, Kosmos- und Midas-Verlag, Go Vilnius und Gabriel Khiterer; S. 5: THANANIT, S. 6 ff: Nmedia, Guillermo Spelucin, Gabrieleuskal, S. 9: icons gate, PHAISITSAWAN, S. 12: Chris, S. 22 ff: vetrana, NurkholisMajid, Roni, Nafiul, samrit, Justlight, Best stock for all, S. 28 ff: puckillustrations, gapaparis; S. 31 ff: JetHuynh, D.Myts/stock.adobe.com (teilweise mit KI generiert)

Druck FLYERALARM GmbH

Urheberrecht Der Inhalt dieses Heftes wurde sorgfältig erarbeitet. Dennoch übernehmen Autoren, Herausgeber, Redaktion und Verlag für die Richtigkeit von Angaben, Hinweisen und Ratschlägen sowie für eventuelle Druckfehler keine Haftung. Alle im KLANGZEIT MAGAZIN abgedruckten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder anderweitige Verwendung sind nur mit vorheriger Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

Liebe Leserin, lieber Leser!

„C/2025 R2“ hieß der eine. „C/2025 A6“ der andere. Freundlicherweise haben Wissenschaftler die beiden „Swan“ und „Lemon“ genannt. Wer Ende Oktober den Nachthimmel beobachtete, hatte gute Chancen, einen von beiden mit bloßen Augen zu sehen: Kometen aus der Tiefe des Weltalls auf Vorbeiflug an der Erde. Was sind schon ein paar zig Millionen Kilometer, wenn man bedenkt, dass es ein Wiedersehen erst in 1.410 Jahren geben wird?

Es gibt Parallelen zur Musik. Nennen wir nicht „KV 551“ auch „Jupiter“? Steckt hinter „Hob. I:94“ nicht eine „Surprise“? Jenseits des Offenkundigen schenkt uns der Kosmos der Musik immer wieder neue seltene Begegnungen, lässt Melodien aus der Unendlichkeit auftauchen und für Momente unsere Sinne berühren. Kein Konzert gleicht dem anderen, keine Interpretation ist identisch mit den vorigen oder den folgenden. Über alle Zeiten hinweg entsteht so unendliche Bewegung. Nicht von ungefähr lässt uns die Notierung „con moto“ über den Notenzeilen unendlich viel Spielraum.

Es ist unser Glück, dass uns dieser Umgang mit schöpferischer Kraft großzügig anvertraut ist. Was Komponisten einst geschaffen haben, dürfen wir immer wieder neu beleben – ja, unsterblich machen. Ob digitaler Wandel oder, Beethovens, „was die Mode streng geteilt“: Vertrauen, Mut und Zuversicht sind die tragenden und gestaltenden Kräfte.

Auch und gerade verstehen wir das als Auftrag für die Bayerische Philharmonie. Denn wir kreisen nicht in einer Umlaufbahn über den Dingen, sondern verstehen uns als Teil des Lebens aller, die auf der Bühne mit ihren Stimmen und Instrumenten Musik machen, genauso wie jener im Publikum, die mit ihren Ohren und Herzen dabei sind.

Unser Magazin steht seit jeher unter dem Namen KLANGZEIT. Er ist Ausdruck dafür, dass sich Musik nicht nach Minuten oder Stunden messen lässt. Sie schafft sich eine eigene Dimension, die keine Grenzen kennt und Freiheit schenkt. Worauf dies gründet und was sich daraus ergibt, davon erzählt diese Ausgabe. Genießen Sie die Lektüre und lassen sich von den Klängen überraschen, die dabei an Ihr Ohr gelangen.

Herzlichst
Ihr

Mark Mast

Mark Mast



Mark Mast
Intendant

Philharmonie als Geschenk

Bei der Suche nach einem Weihnachtsgeschenk für besondere Menschen helfen wir Ihnen gern: Machen Sie Musikbegeisterten doch die Freude einer Fördermitgliedschaft der Bayerischen Philharmonie. Außerdem: Tickets zu unseren Konzerten finden Sie unter „Veranstaltungen“ auf bayerische-philharmonie.de



Lebensnah und fröhlich

„Die Bibel in Reimen“ erlebt beim Ausflug in den Chiemgau ein begeistertes Publikum.



Malerischer Rahmen für fröhliche Verse: die St. Nikolaus-Kirche in Pittenhart.



Mit Freude dabei: Kinder- und Jugendchor der Bayerischen Philharmonie.

Der Titel allein schon verspricht Ungewöhnliches: „Die Bibel in Reimen“. Als „aktueller denn je“ bezeichnet Reinhold Hoffmann das Buch von Thomas Brezina, das er vertont hat. „Seine eigentümliche Kraft und die Eindringlichkeit der gerade jetzt so aktuellen Botschaft des Friedens, der Liebe und der Selbstermächtigung zu einem guten und erfüllenden Leben“, wie der Komponist es zusammenfasst, verdanke dieses Werk einer facettenreichen Vorgeschichte. Brezina, zu dessen herausragenden Fähigkeiten es gehöre, komplizierte Dinge einfach zu erklären, egal, ob es sich um die Schwerkraft, um Beethovens Werk, um den Lebensstil der Sumerer oder um die Dreifaltigkeit handelt, habe von Anfang an ein kompetentes Beraterteam engagierter Religionspädagoginnen und -pädagogen rund um den Wiener Dompfarrer Anton Faber eingebunden. „Sein Anliegen war, die Bibelgeschichten begreifbar und fühlbar zu machen und ihre lebensnahen Botschaften zu vermitteln“, sagt Hoffmann, der mit seiner Musik diesen Botschaften eine zusätzliche emotionale Dimension verleiht.

Nach zwei bejubelten Uraufführungen im Mai 2024 im Stephansdom Wien gab es am 6. und 7. Juli 2025 in

der Münchner Theatinerkirche die deutsche Uraufführung des ungewöhnlichen Werks. Zusammen mit dem Kinderchor, dem Jugendchor und dem Chor der Bayerischen Philharmonie, einem Streichquartett, Thomas Simmerl am Schlagzeug, Wolfgang Gleixner am Bass, Julia von Miller und J.J. Jones als Solisten unter der Gesamtleitung von Mark Mast. Die Texte von Thomas Brezina wurden Pfarrer Rainer Schießler und Christian Springer gelesen. Am Sonntag, 9. November 2025, folgte nun – initiiert von Christian Mittermaier, Chef der gleichnamigen Schreinerei am Ort – eine weitere Aufführung mit fast gleicher Besetzung, nur mit anderen Vorlesern: Wolfgang Krebs und Pfarrer David Mehlich. In der St. Nikolaus-Kirche in Pittenhart im Chiemgau fand sich ein begeistertes Publikum aus allen Generationen: 350 mal staunende Augen und lauschende Ohren.

Als fördernde Hand im Hintergrund: die Forchhammer-Stiftung. Sie unterstreicht mit diesem Engagement ihr Anliegen, die künstlerische Entfaltung junger Menschen zu fördern, was sich unter anderem in der lebhaften Beteiligung der Kinder- und Jugendchöre beweist.



Komponist Reinhold Hoffmann und Dirigent Mark Mast beim hoch verdienten Applaus.

Sie liehen den Reimen ihre Stimmen: Julia von Miller und Wolfgang Krebs.



Mark Mast: Mitglied der Atlantik-Brücke

Mit ihrer Gründung im Jahr 1952 hat die Atlantik-Brücke die Bundesrepublik in westlichen Institutionen und in der Partnerschaft mit Nordamerika verankert – für eine starke Demokratie, globale Stabilität und wirtschaftliches Wachstum. In den vergangenen Jahrzehnten entwickelte sich die Atlantik-Brücke zu einem breiten transatlantischen professionellen Netzwerk, das die Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Europa und Nordamerika über Branchen- und Parteigrenzen hinweg fördert. Seit kurzem ist nun Mark Mast Mitglied der Organisation. Sein Ziel: die lebendigen Brücken der Musik zwischen Bayern und Colorado, Deutschland und der USA noch besser hörbar und sichtbar zu machen.



Der gute Ton zum feinen Essen

Einmal im Jahr lädt FLYERALARM – eine der erfolgreichsten Online-Druckereien – zum exklusiven Event „Music meets Menu“. Dieses Jahr trafen sich Ende Juni die Gäste in einem Flugzeug-Hangar im mainfränkischen Kitzingen. Als zusätzlichen Genuss zu den kulinarischen Köstlichkeiten des Abends dürfen sich die Gäste des Dinners zu diesem Anlass über musikalische Kreationen freuen. An diesem Abend kredenzte das Kammerorchester der Bayerischen Philharmonie eine Auswahl ausgewählter Melodien aus verschiedenen Epochen. Für außergewöhnliche Akzente sorgte Beatboxer Robeat, dessen prägnante Auftritte seit Jahren das Publikum zu emotionalen Höhenflügen bringen. Der Erlös des festlichen Abends kommt der FLYERALARM Kids Foundation zugute. Sie setzt sich dafür ein, dass junge Menschen wahrgenommen, gestärkt und unterstützt werden – unabhängig davon, in welcher Lebensrealität sie hineingeboren werden und unter welchen Bedingungen sie aufwachsen. Sie unterstützt gezielt dort, wo Rückhalt fehlt – zuverlässig und gemeinsam mit starken Partnern vor Ort. Ihr Ziel ist, Bedingungen zu schaffen, die es Kindern und Jugendlichen ermöglichen, Vertrauen zu entwickeln, ihre Fähigkeiten zu entfalten und ihren Platz in der Gesellschaft zu finden.



60 Jahre Musik Lienhard



Musik Lienhard - Ihr Musik Fachgeschäft in München-Pasing.
Wir nehmen uns Zeit für Sie und Ihre Fragen rund um das Instrument.

Musik Lienhard
Planegger Straße 10-12
81241 München

Verkauf · Vermietung · Reparaturen
Tel. (089) 88 88 264
www.musik-lienhard.de

Musik
Lienhard

Von der Kunst der Transformation

Der digitale Wandel beschert der Kunst neue Optionen. Die Bayerische Philharmonie nutzt behutsam die Chancen, wägt die Risiken sorgfältig ab und schlägt neue Brücken zum Publikum.



Der Gedanke ist für ihn so abstrus, dass Mark Mast energisch mit dem Kopf schüttelt: „Eine Partitur auf dem Display? Das geht gar nicht.“ Seine ebenso spontane wie kategorische Ablehnung hat wenig damit zu tun, dass er als Dirigent sogenannte old school ist. Vielmehr sieht er in der digitalen Variante der gedruckten Gesamtschau einer Komposition ein Hindernis für seine Kommunikation mit Chor, Orchester und Solisten. „Eine Partitur hat ja eine gewisse Größe, wenn sie übersichtlich sein soll. Da ist es mit einem Tablet nicht getan, da braucht es schon einen Bildschirm. Der aber steht als technisches Trümm wie ein Hindernis zwischen mir und dem Ensemble, viel zu mächtig, um unsichtbar zu werden.“ Also bleibt es für ihn bei Papier, Bleistift und Radiergummi, weil „ich bin bei meiner Arbeit analoger Überzeugungstäter“.

Es ist zweifelhaft, ob je eine KI die Qualität einer Bruckner-Sinfonie erreichen kann.

Gleichwohl ist dem Intendanten der Bayerischen Philharmonie bewusst, dass seine Haltung nicht verpflichtend für die ganze Organisation ist oder sein soll. „Für viele Mitglieder aus unseren Ensembles, gerade für Instrumentalisten, ist es inzwischen gang und gebe, ihre Noten vom Display abzulesen“, weiß Mast. „Gerade beim Einstudieren von Stücken kann das ja auch sehr hilfreich sein, wenn sich die Verfügbarkeit allmählich steigern lässt, mit der die Noten auf dem Bildschirm durchlaufen.“

Für die Bayerische Philharmonie versteht er die Digitale Transformation an sich als programmatischen Auftrag – der sich durchaus auf der gleichen Ebene bewege wie der eigene Wahlspruch „Die Kunst der Metamorphose“. Mast wird philosophisch: „Ein Alt-sprachler würde uns nun genau die feinen Unterschiede zwischen den beiden Begriffen erklären und dabei auf den griechischen Ursprung

des einen Wortes und den lateinischen Ursprung des anderen eingehen.“ Er verstehe die Verwandlung so, dass bei einer Metamorphose sich aus bekannten Abläufen und Prozessen heraus eine neue Gestalt ergebe – und das bei der Transformation die bekannte Gestalt von neuen Abläufen und Prozessen erfüllt werde. Als Beispiel führt er den Verkauf von Eintrittskarten ans Publikum an: „Hier nutzt die Mehrheit der Menschen inzwischen digitale Wege. Es wäre unklug – und unfreundlich – auf diesen Wunsch nicht einzugehen. Wir verstehen uns hier als Dienstleister an der Kunst und nutzen dafür den ganzen Werkzeugkasten der digitalen Technik.“

Auch die Präsenz in den sozialen Medien sei unter diesem Aspekt zu bewerten. „Zum einen verbreiten wir den Kommunikationsweg, auf dem wir allen begegnen, die sich für uns und unsere Kunst interessieren“, so sein Verständnis. „Da hat sich das Spektrum der Möglichkeiten erweitert und auch der Wettbewerb um die Aufmerksamkeit ist größer geworden.“ Er macht aber noch auf einen zweiten, aus seiner Sicht viel bedeutsameren Aspekt aufmerksam: „Der Rückblick auf ein Konzert in Bildern und Tönen gibt uns, als Gastgeber, eine zusätzliche Möglichkeit, uns bei Publikum und Künstlern zu bedanken und die gemeinsamen Stunden in der Erinnerung zu verankern. Das ist wie eine Zugabe oder ein zusätzlicher Vorhang beim Applaus.“

Umwälzende Folgen der Pandemie

Auch wenn die Bayerische Philharmonie schon seit geraumer Zeit auch die Möglichkeit nutzt, ihre Kunst digital zu verewigen – auf CDs gespeichert – ist dieser Umstand in der Chronik nicht als Auftakt zur Digitalen Transformation verzeichnet. Vielmehr ist dort ein Datum markiert, „an dem die alte Normalität endete“, wie es Mast formuliert. Es war der 9. März 2020, die

Der erste große Schritt in die Digitalisierung von Musik erfolgte, als Aufnahmen per Laser auf Compact Discs gebrannt wurden.

Kein Bildschirm soll zwischen Dirigent und Ensembles stehen, macht Mark Mast seine Maxime geltend.

letzte symphonische Probe für das Requiem von Verdi stand auf dem Plan – aus heutiger Sicht fast prophetisch, für das, was anschließend folgen sollte: Die Pandemie schüttelte den Globus durch. Orientierung, wie es weitergehen könnte, gab es keine. Eigentlich eine Situation zum Verzagen. „Für unsere Digitalisierung war Corona eine Chance, die wir ergriffen haben“, fasst er das Ereignis und seine Folgen zusammen. Musiker, Stammpublikum, Sponsoren: Der Austausch mit allen, mit denen die Philharmonie zuvor eng und meist auch persönlich in Kontakt war, musste nun in der digitalen Welt stattfinden. „Unser Glück war, dass ich schon im Jahr zuvor begonnen hatte, unsere Datenbank durch Salesforce abzulösen, sodass der Kontakt auch in der Pandemie nie abgebrochen ist“, so Mast. Soziale Nähe trotz physischer Distanz – das war das Motto. „Möglich hat das aber erst unsere Digitalisierung gemacht.“ Doch dabei soll es nicht bleiben.

Aus der Normalität ins Digitale: Online-Proben während der Pandemie.



”

Ich bin analoger Überzeugungstäter.

Mark Mast zu digitalen Hilfsmitteln am Pult.

„Neben dem üblichen Probenalltag hätten wir gar nicht die Zeit dafür gehabt, unsere Digitalisierung in großem Umfang und schnell voranzutreiben. So aber füllten wir die freigewordene Zeit und investierten in unsere digitale Zukunft, von der Website über Ticketing und Merchandising bis hin zu digitalem Marketing und sozialen Medien.“ Ganz getreu dem Plan, den er sich schon vor 25 Jahren gemacht hatte: „Ich habe immer gesagt: Bis ich 50 bin, kümmerge ich mich darum, dass es die Bayerische Philharmonie überhaupt gibt. Zwischen 50 und 60 dann darum, dass es sie auch nach mir noch geben wird. Damals, mit 57, war ich mittendrin, unsere Zukunft zu bauen.“ Die Zukunft – oder die „Bayerische Philharmonie 2.0“, wie Mast sein Projekt gerne nennt.

Vertragen sich Kunst und Convenience?

Doch das analoge Erlebnis eines Orchesters oder eines Chores ersetzen, das kann die Digitalisierung nicht. Auch wenn sich alle an die ungewohnte, aber ermunternde Situation erinnerten, als man sich erstmals in Videokonferenzen zu Proben traf. Die Versuchung sei groß, auf diesem Weg „quick & dirty“ das Konzertgeschehen zu simplifizieren, mehr Convenience in den Kunstgenuss zu bringen. Dass die Methode nachhaltig ist, das bezweifelt Mast aus ganzem Herzen. Weder für die Künstler noch für das Publikum sei das ein gleichwertiger Ersatz, weder für Konzerte noch für Schauspiele noch für Museen.

„Ich glaube, dass gerade die Entbehrungen während der Pandemie uns vor Augen geführt haben,

welchen Wert Kultur und das gemeinsame authentische Kulturerlebnis für uns als Gesellschaft hat“, ist Mark Mast überzeugt. „Zuvor haben wir sie als die dekorative Kirsche auf der Sahnetorte angesehen, als Nice-to-have. Dabei ist sie für uns alle viel essenzieller. Sie ist die Hefe im Teig unserer Gesellschaft, die treibende Kraft, also ein Must-have.“

Beim Blick in die digitale Zukunft sieht Mark Mast eine Evolution dessen, was heute schon zu beobachten ist. Auf organisatorischer Ebene wird sich bei Marketing und Vertrieb das digitale Instrumentarium weiter verfeinern und verbessern, auch bei der Mitgliederverwaltung oder der Kommunikation mit Freunden und Partnern könnten gerade kleinere Organisationen mehr Chancengleichheit herstellen – allein schon, was Platzbedarf oder „New Work“ angeht, liefere die digitale Welt hier gute Grundlagen. „Wir haben seit kurzem eine eigene Projektleiterin für diese Aufgaben in unserem Team. Die Hälfte ihrer Arbeitszeit widmet sie der digitalen Transformation – und wir spüren das alle.“

Eher kritisch sieht er die Option, dass es noch mehr kompositorische und gestalterische Experimente mit Künstlicher Intelligenz geben wird. „Die Freiheit dafür ist vorhanden, das Resultat aber eher zweifelhaft.“ Bei allen Vorbehalten im Umgang mit Urheberrechten stehe für ihn die emotionale Obertonreihe von Kompositionen aus menschlichem Geist als entscheidendes Kriterium im Raum: „Keine KI wird je die Qualität einer Bruckner-Sinfonie erreichen.“

Für viele Solisten und Instrumentalisten sind Noten auf dem Tablet zum Alltag geworden.

Punktlandung auf dem Mond

Buntes Programm rund um Orffs Oper sorgt für Freude und Begeisterung beim Familien-Erlebnistag in Andechs.



Besonders spannend geriet der Orff-Expertentalk mit Dr. Thomas Rösch vom Orff-Zentrum München. Kenntnisreich schlug er die Brücke zwischen der alten Erzählung der Brüder Grimm und der Gegenwart, auf der sich zahlreiche Bezüge und Parallelen finden. „Dass sich hinter dem Werk – einem gerade heute wieder brandaktuellen Gleichnis von der Störung und Wiederherstellung der Weltordnung – weit mehr verbirgt als nur ein harmloses Märchen, wird vor allem während der Unterweltszene mit ihrer zum Teil sehr scharfen Gesellschaftskritik spürbar“, hat Rösch bei anderer Gelegenheit gesagt.

Musikalisches Kraftwerk

Von Raub und Gerechtigkeit und einer Wiederherstellung der Weltordnung handelt dieses tiefgründige Märchen. Carl Orff hat es als „kleines Welttheater“ in Form einer einaktigen Oper vertont und im Februar 1939 am Münchner Nationaltheater zur Uraufführung gebracht. Die Musik verbindet kraftvolle Rhythmen mit volksnahen Liedern – deren Energie sich auf alle übertrug, die an diesem Sonntag nach Andechs gekommen waren.

Vom Märchenvorlesen über die Erarbeitung des Themas „Mond“ war der Tag erfüllt mit Erlebnissen für alle Altersklassen, egal ob Laien oder Profis, egal ob für sich oder in der Gruppe. Alle zusammen verbanden sich in der großen Mond-Probe am Ende des Tages wunderbar in eine gemeinsame „Erlebnis-Aufführung“.

Der Mond 2026

Am 1. und 2. August 2026 gibt es in Andechs konzertante Aufführungen von Carl Orffs Oper. Karten sind im BayPhil Ticket Shop schon jetzt erhältlich.





Ganz nah am Herzschlag

Jürgen Spitschka ist der „Leader of the Gang“, wann immer eine Schlagzeug-Gruppe einen Auftritt der Bayerischen Philharmonie begleitet. Im ersten Teil unserer Serie „Mein Instrument“ erzählt er von Erlebnissen, Weichenstellungen und Emotionen auf seinem musikalischen Weg.

Die Topographie des Schlagwerks und der Perkussionist als Wanderer zwischen den Rhythmen mittendrin.

In der Jugend- und Stadtkapelle seines Heimatorts hat Jürgen Spitschka den ersten Schritt seiner musikalischen Laufbahn getan. Ein klassischer Weg? Für den heute angesehenen Perkussionisten auf jeden Fall. Es war ein Live-Erlebnis, das dem damals Neunjährigen den Weg wies, zu einer Zeit, da solches noch genügend Raum hatte, Wirkung zu entfalten, nicht im Wettbewerb stand mit Online-Medien. „Ich habe mit meinem Vater den Faschingsumzug besucht und zugehört, wie die Kapelle an uns vorbeigezogen ist, der Trommler vorneweg. Da habe ich mir spontan gewünscht: Hey, das möchte ich auch lernen!“ Genau der richtige Zeitpunkt, stellt er aus seiner heutigen Dozentensicht fest. „Da ist die Motorik schon weit genug entwickelt, um etwas daraus zu machen.“

Trotz eines kurzen Ausflugs zur Trompete – Knappheit in der Kapelle war der Grund – ist Spitschka seit-

her seinem Instrument treu geblieben. Mit den typischen Anwendungen als Teenager fing es an: zuerst ein Drum-Set, dann die eigene Rock-und-Pop-Band und die Big-Band der Schule, dank eines inspirierenden Musiklehrers „mit viel Furore“. Relativ spät folgte dann die erste Begegnung mit Schlagzeug in der Klassik, als er mit 18 als Vertretung in einem Jugendorchester den Paukenpart übernahm. Was wiederum den schon zitierten Lehrer zu dem Hinweis veranlasste: „Du weißt schon: Das kann man auch studieren ...“

Blauäugig oder mutig?

Also war dann klassischer Unterricht angesagt. Mit Hilfe des Solopaukist der Nürnberger Symphoniker, seinem Lehrer Roland Schmidt, gelang die Aufnahmeprüfung. „Rückblickend eine blauäugige Entscheidung“ nennt er den Schritt, der ihn ans Richard-Strauss-Konservatorium nach München führte, „weil

ich gar nicht wusste, was da auf mich zukommt. Ich hatte allerdings immer die richtigen Menschen an meiner Seite, die mich auf dem Weg begleitet haben.“ Nach einem Aufbaustudium in Stuttgart folgte dann die Aufnahme ins Orchester der dortigen Staatsoper.

Mentoren als Glücksfall

Spannend findet Spitschka gleichwohl die Frage nach dem tieferen Grund für seine Entscheidung. „Das Studium hat mir viele Gelegenheiten gegeben, Türen zu öffnen, Stile zu entdecken, mich selbst auszuprobieren und letztlich den Weg zu finden, der genau zu mir passt.“ Die wenigsten, so seine Reflektion über die 25 Jahre, die er selbst als Dozent tätig ist, kämen aus der Schule und wüssten schon ganz genau, was sie werden und wie sie spielen wollen. Er rate daher auch allen seinen Studenten, sich möglichst lange die Optionen offen zu halten und eine Entscheidung reifen zu lassen.

Für ihn selbst sei es ein Glücksfall gewesen, dass seine eigenen Lehrer sich als Mentoren erwiesen. Die nicht als Vorbild fungierten, sondern Inspiration lieferten und wertvolle Hinweise lieferten. „Roland Schmidt hat mich abends ins Konzert geschickt: Da gibt es Ravels Bolero. Lass’ den auf dich wirken“, erinnert er sich. „Ich hatte das Stück schon mal gehört, war aber nicht damit vertraut. Das hat sich an diesem Abend geändert: Die kleine Trommel führt den Rhythmus an, der das ganze Opus prägt. Sehr beeindruckend.“ Er leitet daraus die Faustregel ab, dass solche Momente, in denen Hörgewohnheiten überwunden werden, genau jene Veränderungen anstoßen, aus denen sich ein individuelles Verhältnis zum Instrument entwickeln. „Gerade bei denen, die noch auf der Suche sind, kann man als Lehrer auf diese Weise unglaublich viel anstoßen.“

Körper in Bewegung

Auch für ihn stehen die fundamentalen Ursachen außer Zweifel, die seinen eigenen Entscheidungsprozess prägten. Spontan fällt ihm die Kombination aus musikalischem Rhythmus und körperlicher Bewegung ein, ausgehend vom Marschieren, aber in der Lebenswirklichkeit des Schlagzeugs mit unendlich vielen weiteren Varianten versehen. „So archaisch dieses Gefühl ist – so eng ist es seit Jahrtausenden Teil des menschlichen Verhaltens. Ganz nah am Herzschlag. Das hat mich, buchstäblich, bewegt. Ich habe in meinem Körper gespürt: Das gefällt mir, das will ich.“ Wobei der Abteilung Schlagwerk in der Tat eine besondere Rolle in einem Ensemble zukomme. Zwar setze jedes Instrument seine rhythmischen Impulse und vereine sich

mit den anderen, aber die Perkussionisten verantworteten Kontinuität „für den gleichen Schlag“ innerhalb des großen Kollektivs.

Offen für kulturelle Brückenschläge

Eines liegt Jürgen Spitschka besonders am Herzen: Den schier unendlichen Fundus an Instrumenten sichtbar zu machen, der sich hinter der Tür mit der Aufschrift „Schlagzeug“ versammelt. „Es tauchen immer wieder Instrumente auf, oft aus anderen Kulturen, die ich noch nie gesehen habe. Oder es werden Instrumente neu entwickelt oder bestehende weiterentwickelt. Man kann mit vier Schlägeln spielen oder mit sechs oder mit den Taikos aus Asien, mit Schlägeln in der Größe eines Besenstiels. Oder mit den Händen. Daraus resultieren ein hoher technischer Anspruch und die Forderung nach großer Flexibilität. Da hört die Neugier nie auf und auch nicht die Lust am Experimentieren.“

Was zu guter Letzt auch in die einzige Problematik mündet, mit der sich Schlagzeuger konfrontiert sehen. Das seien weniger die Kosten für die Instrumente, sagt Spitschka. Sondern? „Einen Raum zu finden, in dem man genügend Platz hat und jederzeit üben kann.“



Zwischen Versunkenheit und Taktgebung: die außergewöhnliche Rolle des Schlagzeugs im Orchester



Sinfonie oder Jazz: Schlagzeug wirkt stilbildend.

Jürgen Spitschka und die Bayerische Philharmonie

Mit seinem Debüt als Paukist beim Münchner Jugendorchester im November 1993 mit Beethovens 5. Symphonie beginnt der gemeinsame musikalische Weg. Drei Jahre später ist er Gründungsmitglied der Jungen Münchner Philharmonie als orchestra-in-residence beim Colorado Music Festival. Weitere gemeinsame Stationen sind seine Rollen als Solist beim Münchner Jugendorchester und der Jungen Münchner Philharmonie mit dem Schlagzeugkonzert von Joseph Schwanthner im Jahr 2000 sowie 2004 mit Konzerten unter anderem bei der Expo 2000, in München, in Budapest, in Karlsbad und in Berlin. Zwischen 2007 und 2009 ist er Dozent bei Meisterklassen in La Villa am Starnberger See. Als kongenialer Paukist sowie Leiter und Coach der Perkussion-Ensembles setzte er Akzente bei den Festspielen Orff-in-Andechs und bis heute bei den Orff-Tagen der Bayerischen Philharmonie. Er ist der BayPhil-Familie mit Leidenschaft und Kreativität eng verbunden.





In der Bayerischen Staatsbibliothek sind die Originale der „Frottole“ von Ottaviano Petrucci aus dem Jahr 1504 archiviert. Unter bavarikon.de sind sie online zugänglich.

Bayer. Staatsbibliothek/CCO;
Christ/adobe-stock.com

Der Gutenberg der Musik

Kompositionen mechanisch zu vervielfältigen ist eine alte Kunst. Ihren Ursprung hat sie in Venetien und die Musikgeschichte maßgeblich beeinflusst. Wie, das erklärt unser Sponsor-Partner FLYERALARM – Experten in Sachen Druck.

Den Namen schon einmal gehört? „Ottaviano Petrucci“. Ein Italiener, zweifellos. Aber kein Sänger, Musiker, gar Komponist, oder? In der Tat war er keines davon, gleichwohl aber unverzichtbar für die Zunft. Denn kurz vor Ende des 15. Jahrhunderts erfand er den Notendruck mit Hilfe beweglicher Metalltypen. Der dreiteilige Prozess, bei dem zuerst die Notensysteme gedruckt werden, dann der Text und abschließend die Noten darauf, steht in seiner feinen Abstimmung und Präzision einer meisterhaften Komposition in nichts nach.

Patentanspruch in Venedig angemeldet

So innovativ war die Entwicklung, des Buchdruckes und Musikverlegers, dass man ihn durchaus den „Gutenberg der Musik“ nennen darf und er sie sich durch ein Patent seine Erfindung 1498 schützen ließ. „Octaviano dei Petrucci aus Fosombrone, Bewohner dieser illustren Stadt, ... hat unter vielen Kosten und großen Mühen gefunden, wonach viele nicht nur in Italien, sondern auch außerhalb vergeblich gesucht haben, nämlich in bequemer Weise mehrstimmige Musik zu drucken“, heißt es in dem Schreiben an den Rat Venedigs, mit dem der Erfinder sich für 20 Jahre die Exklusivität für seiner Arbeit sicherte. Denn niemand sollte ihm das Geschäft streitig machen: dass „kein anderer ... mehrstimmige Gesänge sowie Orgel- und Lautenabulaturen drucken, noch außerhalb gedruckte in dieselben bringen oder dort verkaufen dürfe, unter Strafe, dass diese anderen, außerhalb gedruckten Werke beschlagnahmt werden und 10 Dukaten Strafe für jedes dieser Werke zu bezahlen sind.“

Sein Einfluss und seine Wirkkraft für die Musikgeschichte sind von hohem Wert. Denn mit der mecha-

nischen Vervielfältigung der Kompositionen verkürzte sich der Abstand zwischen deren Vollendung, den ersten Proben und den Aufführungen enorm. Andererseits kam seitens der auf die Abgabe des fertigen Werkes wartenden Musikverleger entsprechender Zeitdruck auf. Ein Wortspiel, das heute schmunzeln lässt, aber selbst Genies wie Mozart eher verzweifeln ließ.

Petrucci Erzeugnisse haben sich bis heute erhalten, allen voran seine Liedersammlung, überwiegend aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die „Harmonice Musices Odhecaton A“ erschienen am 15. Mai 1501. Bald danach folgte seiner mehrteiligen Musiksammelwerke, die von 1504 bis 1514 erschienenen „Frottole“ in 11 Büchern. Die Bayerische Staatsbibliothek besitzt davon, zum Teil als Unikat, die Bücher 1 bis 9. Die Musikdrucke zeichnen sich durch besondere typographische Qualität und Schönheit aus.

Evolution beim Service: Offsetdruck heute

Komponisten und Musikverleger von heute nutzen Dienstleistungen, die auf Petruccis Ideen aufbauen. Wenngleich 500 Jahre später inzwischen kosteneffizienter Offsetdruck für hohe Auflagen als auch hochwertiger Digitaldruck für kleine und individuelle Auflagen. So können Sie Notenhefte, Partituren oder Songbooks in der gewünschten Stückzahl und Qualität produzieren lassen – von Einzelstücken bis zu Großauflagen. Wir bei FLYERALARM bieten ein umfassendes Portfolio an Druck- und Marketinglösungen, das sich hervorragend für Musikverlage eignet: Notenbücher, Songbooks, Kataloge, Programmhefte oder Fachmagazine in verschiedenen Formaten, Bindungen und Veredelungen.

Gmund Papier schafft Erlebnisse

Farbe, Textur, Gefühl: Jetzt Papiere in außergewöhnlicher Qualität und ausgewählte Druckprodukte bequem online bei FLYERALARM bestellen!

GMUND
Papiershop by
FLYERALARM

Papierbogen ohne
Aufdruck für Ihre
kreativen Projekte

➔ [flyeralarm.com/
gmund-papiershop](https://flyeralarm.com/gmund-papiershop)

GMUND
printed by
FLYERALARM

Produkte aus Gmund
Papier, bedruckt mit
Ihrem Logo

➔ [flyeralarm.com/
gmund-markenwelt](https://flyeralarm.com/gmund-markenwelt)

GMUND x FLYERALARM



Inspirierendes Umfeld:
Das Arbeitszimmer des
Komponisten ist bis heute im
Originalzustand erhalten.

Den Himmeln so nah

Die spirituelle Kraft des Ammersees und seiner Schätze hat der Kreativität Carl Orffs eine Heimat gegeben.

Dießen, am Westufer des Ammersees gelegen, hat seinen eigenen Himmel. Wegen seiner besonderen Schönheit und den großartigen Kunstschatzen wird das Marienmünster als der „Dießener Himmel“ bezeichnet. Nachdem hier im angehenden 18. Jahrhundert fast alle namhaften Barockkünstler Europas herausragende Werke hinterlassen haben, ist diese Kirche ein Kleinod von internationalem Rang. Die Mysterienbühne im Hochaltar mit verschiedenen wechselnden biblischen Darstellungen ist einzigartig und findet nicht nur bei den Einheimischen eine besondere Wertschätzung.

In gemütliche halbe Stunde Fußwegs südlich des Münsters findet sich eine Adresse, die in der Kunstwelt ebenfalls hohes Ansehen genießt: „Im Ziegelstadel 1“. Dort lebte Carl Orff von 1955 bis zu seinem Tode 1982. An seinem letzten Domizil mit großzügiger Parkanlage erfreute er sich am weiten Blick über den Ammersee und die bayerischen Alpen.

Bei gutem Wetter sticht in der Ferne ein kleiner, weiß leuchtender Punkt ins Auge. Hoch über dem See auf dem „Heiligen Berg“ von Andechs sendet wie ein Leuchtturm die dortige Kloster- und Wallfahrtskirche ihr Licht ins Land. Auch dort gibt es einen eigenen Himmel. Wer das Gotteshaus betritt, dessen Blick

Vor 60 Jahren:
Carl Orff am
Flügel in seinem
Arbeitszimmer
in Dießen.



zieht es nach oben, zu prächtigen Deckenfresken Johann Baptist Zimmermanns, dessen eines mit seiner bunten und zuversichtlich stimmenden Versammlung von Schutzheiligen seit jeher den Ehrentitel „Andechser Heiligenhimmel“ trägt. Die drei anderen zeigen die Himmelfahrt Christi, den Teich Bethesda als einen Ort der Heilung und schließlich, über der Orgelempore, das „Himmlische Konzert der neun Chöre der Engel“.

Zwei Himmel, so nah beieinander, so erfüllt von Volksglauben und Kunstsinn, jeder für sich voller Kraft und Kunst – ist in einer solchen Umgebung auch noch

Platz für einen dritten? Sucht man nach Anhaltspunkten in der Biografie Carl Orffs, dann besteht daran kein Zweifel. Auch, oder gerade: weil, jede dedizierte Benennung fehlt, wirkt die inspirierende Kraft der Landschaft um und des Himmels über dem Ammersee für jede und jeden.

Mark Mast, damals noch junger Dirigent, hat dies gespürt, als ihn Hellmuth Matiasek kurz vor der Jahrtausendwende zu den Festspielen nach Andechs rief. An einen Ort, über den der 2022 verstorbene Regisseur einmal gesagt hat: „Das hat eine Aura, das hat einen landschaftlichen Hintergrund, das hat einen spirituellen Hintergrund durch die Anwesenheit der Mönche und das Vorhandensein dieser Kirche. Es hat in seinem Konzept aber auch ein Zentrum: Das ist das Werk von Carl Orff.“ Die Zusammenarbeit bei diesen Festspielen hat musikalische Leben geprägt, nicht nur das von Mast, sondern auch vieler anderer, die in den „Goldenen Jahren“ dort einander kennen und schätzen gelernt haben und bis heute in der Bayerischen Philharmonie gemeinsam musizieren. Die jährlichen Orff-Tage sind für sie Erinnerung, Gegenwart und Zukunft zugleich, weil sie dem Wesen ihrer Gemeinschaft Stimme geben.

Gleichzeitig sind sie ein hervorragendes Beispiel für etwas, was unter dem Begriff „Community Music“ derzeit im Blickfeld von Wissenschaft und Kunst steht (siehe auch Beitrag auf Seite 20-21). „Je virtueller und digitaler unsere Welt wird, umso wichtiger ist es, Orte zu schaffen, an denen Menschen gemeinsam mit anderen unmittelbare und kreative Erfahrungen machen können“, heißt es unter der Überschrift „COMU steht für COMMUNITY“ im neuen Carl-Orff-Museum, das sich mit diesen vier Buchstaben abkürzt. „Am Lebens- und Schaffungsort des Pädagogen und Komponisten Carl Orff in Dießen am Ammersee etablierte die Carl-Orff-Stiftung einen solchen Ort... Dort können Menschen die Kraft der Musik erleben, gemeinsam krea(k)tiv werden und miteinander ins Gespräch kommen.“ Ganz im Sinne Orffs solle der Ausstellungsbereich des COMU kein „verstaubter Ort passiver Objektbetrachtung oder Kunstrezeption“ sein. Vielmehr sollen die Gäste des Museums „den Künstler entdecken, der in ihnen steckt. Sie sollen mit Sprache, Bewegung, Rhythmus und elementaren Instrumenten experimentieren.“

”

*Wir alle wissen,
dass Musik verbindet.*

Judith Janowski, Carl-Orff-Stiftung

Carl Orff arbeitet in
der Günther-Schule
am Boden liegend an
einer Partitur.



Carl Orff am
Schreibtisch im
Arbeitszimmer Ende
der 1970er Jahre.



In Stein gemei-
selt, aber höchst
lebendig: eine musi-
kalische Seelenver-
wandtschaft.

”

Alles ist Phantasie.

Carl Orff



Carl Orff über die Schulter schauen

Interview mit Judith Janowski, geschäftsführende Vorständin der Carl-Orff-Stiftung, erläutert im Gespräch die tragenden Gedanken zum neuen COMU Carl-Orff-Museum.

Welche Werte und Prinzipien der Carl-Orff-Stiftung spiegeln sich in dem neuen COMU Carl Orff Museum wider, und wie möchten Sie das kulturelle Erbe von Carl Orff in der Gestaltung und den Ausstellungen des Museums sichtbar machen?

Judith Janowski: Das kulturelle Erbe Orffs wird im Museum sehr anschaulich präsentiert. Zahlreiche Exponate vermitteln einen Eindruck seiner Persönlichkeit. Sein Leben erzählen wir mit Bezügen zur Zeitgeschichte und zu anderen Komponisten. Vor allem aber wollen wir unsere Besucher zum Musikhören und Musizieren anregen und selbst aktiv zu werden. Unsere Gäste sollen sich sowohl analog als auch mit digitalen Möglichkeiten mit dem Leben und Werk Carl Orffs auseinandersetzen. Wie uns das gelingt? Wir haben verschiedene spielerische Elemente entwickelt, die jedem – vom Profi bis zum Laien – einen Zugang zu Orffs Musik ermöglichen.

In Dießen gab es bereits über viele Jahre ein Carl Orff Museum. Wie ist die Idee zur Verlagerung und Neugründung des Museums am Ziegelstadel innerhalb der Carl-Orff-Stiftung entstanden, und welche Inspirationen oder Vorbilder haben Sie bei der Konzeption beeinflusst? Gab es von Anfang an eine klare Vision für das Projekt, und hat sich diese im Laufe der Planung und Umsetzung verändert?

Klare Linien, prägnante Rhythmik: Die Architektur des neuen Carl-Orff-Museums zitiert den Stil seines Namensgebers.

Judith Janowski ist Geschäftsführende Vorständin der Carl-Orff-Stiftung.

Judith Janowski: Liselotte Orff verfügte testamentarisch, dass für das Anwesen am Ziegelstadel ein Nutzungskonzept erstellt und realisiert werden muss. So standen wir vor der Frage: Was machen wir mit dem Gelände und den Gebäuden im Sinne des Werks von Orff lebendig zu halten. Wollen wir hier einen Ort des Gedenkens und des Innehaltens schaffen oder wollen wir Orff hier wieder lebendig und erklingen lassen. Und dann hatten wir die Vision: Orff ist groß, Orff ist international, seine Werke werden auf allen Bühnen gespielt und das Orff-Schulwerk ist weltweit bekannt – hier muss etwas Großes entstehen. Ein Museum, das zum Musizieren einlädt, das den Besucher mit dem Menschen Orff und seinem Werk vertraut macht und das in einem traumhaften Garten zum Verweilen einlädt.

Was erhoffen Sie sich von der Eröffnung des Museums für die Stiftung und für die Besucher?

Judith Janowski: Wir hoffen, dass wir mit unseren vielen Mitmachstationen unseren Besuchern den Zugang und die Freude am Musizieren ermöglichen, die Kreativität fördern und darüber hinaus einen Ort der Begegnung schaffen können. Wir alle wissen, dass Musik verbindet, Sprachen und auch körperliche Grenzen überwinden kann. Der beste Ort ist dort, wo Orffs-Schulwerk erlebbar ist.

Auf welche besonderen Highlights oder Überraschungen können sich die COMU-Besucher freuen? Was wird in der Dauerausstellung gezeigt, und wird es auch Sonderausstellungen oder regelmäßige Veranstaltungen geben?

Judith Janowski: Ja, es gibt auch Überraschendes und Ungewöhnliches bei uns zu entdecken. Aber das soll jetzt noch nicht verraten werden – kommen Sie einfach vorbei, wenn wir geöffnet haben. In der Dauerausstellung wird das Leben und Wirken Orffs erzählt, ergänzt durch zahlreiche Hörstationen, an denen man in sein Werk hineinhören kann. Außerdem

haben wir eine Komponierstation entwickelt – hier kann man dem Komponisten von der ersten Skizze bis zur Aufführung über die Schulter schauen. Der Kobold Goggolori führt Familien durch das Museum, so dass der Museumsbesuch für die ganze Familie zum Erlebnis wird und bis Anfang des kommenden Jahres wird der Goggolori dann auch die Kinder mit einer kleinen Rallye und Rätselspaß durch die Ausstellung leiten.

Mit der Eröffnung des Museums werden auch ein Museumsshop und ein Café in Betrieb genommen. Welche Besonderheiten werden Sie dort anbieten?

Judith Janowski: Nahezu alle Artikel in unserem Shop werden einen engen Bezug zum Ort, seinen Bewohnern sowie zum Werk des Künstlers haben. Von Musikinstrumenten über Bücher und Postkarten bis hin zu ausgewählten Keramikstücken, liebevoll gestalteten Kinderspielzeugen und unserem eigenen COMU-Wein – wir möchten unseren Gästen besondere Mitbringsel und bleibende Erinnerungen an ihren Besuch im COMU bieten. Auch im Café-Restaurant Klangbar spiegelt sich die Verbindung zum Ort kulinarisch wider. So gehörte zum Beispiel Sardellen-Butter auf gutem Brot mit einem leichten Weißwein zu den Lieblingsspeisen der Familie Orff – bei diesem Ensemble, mit Blick auf Berge und See, kommt man leicht ins Schwärmen.

Das vier Hektar große Grundstück des Orffschen Anwesens zeichnet sich durch eine ganz besondere Stimmung und Vielfalt aus. Werden Teile davon auch für die Museumsbesucher zugänglich sein?

Judith Janowski: Auf jeden Fall! Das ebenfalls geplante Café hat eine Terrasse, die unter der großen Rotbuche zum Verweilen einlädt. Der Garten soll Teil der Ausstellung werden. In den nächsten Jahren möchten wir einen Klangspielplatz im Garten anlegen. Das wird aber wahrscheinlich ein nächster Schritt nach der Eröffnung des Museums sein.

Wegweiser

DAS COMU ist am Ziegelstadel 1, 86911 Dießen am Ammersee zu finden. Es ist mit dem Auto oder Rad sowie mit Bahn und Schiff (plus etwas Fußweg) gut erreichbar. Geöffnet hat das Museum Dienstag bis Freitag von 12.00 bis 17.00 Uhr, am Samstag und Sonntag von 10.00 bis 17.00 Uhr. Alles weitere unter co-mu.de



Der Ausstellungsrundgang führt durch die Biographie eines Künstlerlebens.



Vielfältige Aus- und Durchblicke prägen die Eindrücke von Gebäude und charakteristischer Umgebung.

Das Museum bietet Workshops und Kurse zum Orff-Schulwerk an und vermittelt Zugang zu seiner innovativen Musikpädagogik.



Betonrippendecken erinnern an die Holzbalkendecken im Bestand. Die stützenfreien Räume werden so vielfältig bespielbar.

Und ewig klingt Andechs ...

Das Konzert im Florian-Stadl von Kloster Andechs ist, historisch betrachtet, der Dreh- und Angelpunkt der jährlichen Orff-Tage der Bayerischen Philharmonie. Dort, in unmittelbarer Nachbarschaft zur letzten Ruhestätte des Komponisten in der Klosterkirche, schwingt in jedem Takt unwiderstehlich die Botschaft von der Unsterblichkeit großer Melodien mit. Der ehemalige, sorgsam renovierte Heustadl und Schweinestall am Fuße des Heiligen Bergs fängt die einmalige Ausstrahlung historischer Ställe ein und schlägt wie Orffs Musik die Brücke über Jahrhunderte bayerischer Geschichte. Mit seinem rustikalen Ambiente und der hervorragenden Akustik zieht der Raum Künstler und Publikum gleichermaßen in seinen Bann.





Musik schafft Gemeinschaft

„Community Music“ als gesellschaftliche und künstlerische Aufgabe:
Die Bayerische Philharmonie sieht vielfältige Chancen in einem aktuellen Trend.

Mit Hilfe von Musik Menschen zusammenbringen.“ Auf diesen Satz lässt sich verdichten, was gerade als neuer Trend über den Horizont aufsteigt – zumindest hierzulande. Vorreiter des Konzepts sind Länder aus dem englischsprachigen Raum wie Neuseeland, wo Prof. Dr. Te Oti Rakana sich als international bekannter Community-Music-Forscher profiliert hat. Der Autor und Performer setzt sich für die Verbesserung der Bildungsqualität für Musikschüler der indigenen Māori und von den Pazifikinseln sowie Schülerinnen und Schüler aus wirtschaftlich schwächeren Gebieten einsetzt.

Bei einer Konferenz am Konzerthaus Dortmund in Kooperation mit der Hochschule Düsseldorf trafen sich jetzt erstmals Organisationen aus ganz Deutschland, um sich mit Wissen und Impulsen ins Thema zu vertiefen. Auch Mitglieder der Bayerischen Philharmonie waren in Dortmund dabei. Ihr Fazit: „Vieles, über das wir dort gesprochen haben, gehört schon zum vertrauten Alltag unserer Arbeit – von den KlangEngeln über die Familienkonzerte bis zu unseren adventlichen Konzertbesuchen in Seniorenheimen oder unserer Initiative ‚Musik schafft Heimat‘“, so Claudia Schnauffer,

Chorgründungsmitglied und langjährige Leiterin des Intendanzbüros. „Seit es uns gibt, ist es unser Anliegen, unsere Musik aus der Gesellschaft heraus gedeihen zu lassen und sie mitten in diese Gesellschaft hineinzutragen. Mitmachen können und dürfen ist das A und O unserer Klangwelt. Wenn die Menschen anfangen mitzusingen, ist das als Echo noch viel wertvoller als jeder noch so kräftige Applaus.“ Die Bayerische Philharmonie bestehe daher nicht nur aus ihren definierten Klangkörpern, sondern aus dem Klangraum, indem sich jede und jeder die Freiheit nehmen könne und dürfe, mit eigener Stimme hörbar zu werden. „Da sprechen wir gern auch von der Viel-Harmonie“, fügt Schnauffer mit einem Lächeln an.

Viel Gestaltungsraum für die Beteiligten

Der Begriff Community Music steht für ein aktives Musizieren in Gruppen, wobei die Musik als Ausdruck dieser Gemeinschaft erarbeitet wird und ihren sozialen Kontext spiegelt. So haben Alicia de Banffy-Hall und Burkhard Hill, zwei der führenden Forscher auf dem Gebiet, es 2017 wissenschaftlich definiert. „Der musikalische Prozess und der soziale Prozess stehen

Das Leben der Bayerischen Philharmonie ist durchwoven von musikalischen Gemeinschaftserlebnissen, unabhängig von Zeit, Ort, Alter und Können.

gleichwertig nebeneinander“, schreiben sie. „Ein gleichberechtigter Umgang von Menschen verschiedener Herkunft, Religion und Bildung, unterschiedlichen Geschlechts und Einkommens, ob mit oder ohne Behinderung, ob jung oder alt und von unterschiedlicher musikalischer Bildung soll ermöglicht werden.“ Die Teilnahme ist freiwillig, es liegt kein festgelegtes Programm musikalischer Bildung zugrunde, so dass für die Teilnehmenden Gestaltungsraum gegeben ist.

Dass Community Music über eine wertebasierte politische Dimension verfügt, indem demokratische, wertschätzende Umgangsformen sowie soziale Gerechtigkeit eingefordert werden und die Anerkennung von Gleichheit und Freiheit aller Menschen vorausgesetzt wird, erklärt sich aus dem skizzierten historischen Kontext: Aktivierung gegenüber Konsumismus; bürgerschaftliches Engagement gegenüber institutioneller Bevormundung; Teilhabegerechtigkeit gegenüber elitärer Distinktion. Community Musicians gehen darüber hinaus von der Überzeugung aus, dass alle Menschen fähig sind, Musik zu machen, und sie verstehen Musik als ein menschliches Grundrecht bzw. Grundbedürfnis, das wesentlich dazu beiträgt, soziale Gemeinschaften zu bilden und zu festigen.

Spaß statt Leistungsdruck

In Deutschland geht das Konzept der heute so genannten „Community Music“ schon auf die 1920er Jahre zurück. Während des Nationalsozialismus wurden jedoch alle bis dahin entwickelten reformpädagogischen Ansätze unterdrückt bzw. verboten oder ideologisch gleichgeschaltet. So verschwanden beispielsweise sowohl die bürgerlichen als auch die aus der Arbeiterbewegung hervorgegangenen Jugend-

„

Wir leben Community – schon immer.

Mark Mast

bünde mit ihren eigenständigen kulturellen Traditionen, in denen Musik als Gemeinschaft stiftendes Medium prägend war. Erst in den letzten zehn Jahren fand das Konzept wieder mehr Aufmerksamkeit. In München bildete sich seit 2013 ein wachsendes Netzwerk, welches sich durch regelmäßige Treffen und Fortbildungsangebote für Akteure für die Entwicklung von Community Music stark macht.

„Gemeinsam Musik zu machen ist für viele Menschen, die nicht aus einem kultur- und bildungsaffinen Hintergrund kommen, oftmals eine ganz neue, sinn- und gemeinschaftsstiftende Erfahrung“, zitiert Intendant Mark Mast aus den Arbeiten von Banffy-Hall und Hill. „Aber auch Menschen mit musikalischen Vorerfahrungen können hier ein Betätigungsfeld finden, wo sie sich ohne Leistungsdruck und nur mit Spaß an Musik und Gemeinschaft einbringen können. Insofern erfüllt Community Music eine wichtige Aufgabe, kulturelle Teilhabe durch musische Aktivitäten zu ermöglichen und dabei sowohl die Individuen zu stärken als auch Gemeinschaften zu festigen.“ Hier sieht der Intendant perfekte Anknüpfungspunkte für die weitere Entwicklung und für innovative Ansätze in der Arbeit der Bayerischen Philharmonie: „Wir leben eine Community und wir machen Musik – kurzum: Wir können zu diesem Thema lebendige Erfahrungen einbringen und auf Bestehendes aufbauen.“

Alicia de Banffy-Hall,
Burkhard Hill (2017):
COMMUNITY MUSIC:

Eine Einführung in:
KULTURELLE BILDUNG
ONLINE





Was wissen wir schon...

Musik ist allenthalben sowohl Gegenstand der Freude wie auch Grund zur Neugier. In Forschungsvorhaben geht die Wissenschaft den Zusammenhängen auf den Grund.

Von Paris über Berlin bis São Paulo: Ein internationales Forschungsteam unter Beteiligung des Max-Planck-Instituts für empirische Ästhetik (MPIEA) in Frankfurt am Main ist der Frage nachgegangen, wie der urbane Alltag unsere Musikauswahl prägt. Hierzu analysierten die Forscher:innen die Hörgewohnheiten von 2,5 Millionen Menschen in Frankreich, Brasilien sowie Deutschland. Sie fanden heraus, dass die Musikauswahl von Menschen in Städten vielfältiger und individueller ist als die der Landbevölkerung.

Zunächst untersuchte das Team, wie ähnlich sich die Lieder waren, die von Menschen in derselben Region gehört wurden. Die Auswertung von insgesamt 250 Millionen Hörprotokollen ergab in allen drei Ländern: Je größer die Stadt war, desto individueller war die Musikauswahl. In Großstädten teilten Menschen weniger musikalische Vorlieben mit ihren Nachbarn als in ländlicheren Regionen. Gleichzeitig erweiterte sich mit der Stadtgröße auch der persönliche „Höradius“ – Nutzer:innen hörten ein breiteres Spektrum von Genres und Künstler:innen. Der persönliche Höradius veränderte sich zudem über

Zentrum aller Musikalität: das menschliche Gehirn. Mit erstaunlichen Folgen für die Genetik bei Zwillingen.

die Altersspanne hinweg: In der Adoleszenz nahm die Vielfalt der gehörten Musik rasch zu, erreichte mit Ende 20 ihren Höhepunkt und nahm danach langsam wieder ab: „Mit Anfang 20 ziehen Menschen üblicherweise von zu Hause aus, lernen an der Universität oder am Arbeitsplatz neue Kreise kennen und haben sowohl die Zeit als auch die Lust zu experimentieren“, erklärt

Erstautor Harin Lee vom MPIEA. „Aber auch mit über 30 Jahren bleiben wir offen für neue Musik – wir treffen nur zunehmend eine Auswahl.“

Auch nach Berücksichtigung von Faktoren wie Alter, Einkommen, Erziehung und sozialen Kontakten zeigte sich, dass ein eigenständiger Effekt des Stadtlebens auf die musikalische Vielfalt bestehen bleibt. Dies deutet darauf hin, dass die urbanen Interaktionen und Erfahrungen selbst eine Rolle spielen und Entdeckungsfreude sowie Vielfalt fördern. Die Ergebnisse könnten auch kulturpolitische Implikationen haben: „Es gibt deutliche Unterschiede in der Musikauswahl zwischen ländlicheren Gebieten und Megastädten, was zum Teil auch auf den Mangel an kulturellen Ressourcen zurückzuführen sein könnte“, schließt Lee. „Daher könnten sich Investitionen in Veranstaltungsorte und Kunstausbildung außerhalb der Ballungszentren auszahlen.“

Musikgenuss in den Genen verankert?

Musik spielt eine wichtige Rolle für menschliche Emotionen, soziale Bindungen und den kulturellen Umgang. Doch nicht alle empfinden dies gleichermaßen. Warum genießen manche Menschen Musik zum Beispiel mehr als andere? „Die Antwort auf diese Frage kann uns einen Einblick in allgemeinere Aspekte des menschlichen Geistes

geben – zum Beispiel dahingehend, wie Erfahrungen zu Vergnügen werden“, erklärt Giacomo Bignardi vom Max-Planck-Institut für Psycholinguistik. „Wir wollten verstehen, ob genetische Unterschiede zwischen Individuen zu Unterschieden im Musikgenuss führen und was uns diese Unterschiede über die Musikalität im Allgemeinen sagen können.“ Um herauszufinden, ob genetische Faktoren den Musikgenuss oder das Belohnungsempfinden durch Musik beeinflussen, verwendete das Team ein Forschungsdesign, bei dem die Ähnlichkeit zwischen eineiigen und zweieiigen Zwillingen verglichen wird: Wenn sich eineiige Zwillinge ähnlicher sind als zweieiige, spielt die Genetik vermutlich eine Rolle. In Zusammenarbeit mit dem Karolinska-Institut in Schweden konnten die

„

Menschen in Megastädten treffen eine andere Musikauswahl.

Harin Lee, Empiriker



Forscher:innen Daten von mehr als 9.000 Zwillingen nutzen, darunter unter anderem Informationen zum Belohnungsempfinden durch Musik sowie zur Fähigkeit, musikalische Merkmale wie Tonhöhe, Melodie und Rhythmus wahrzunehmen.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Fähigkeit, Freude an Musik zu empfinden, teilweise vererbt wird: Mit Hilfe des Zwillingsdesigns konnten die Forscher:innen ermitteln, dass die Unterschiede in der schwedischen Stichprobe zu 54 Prozent genetisch bedingt sind. Das Team fand auch heraus, dass die genetischen Einflüsse auf das musikalische Belohnungsempfinden teilweise unabhängig von musikalischen Wahrnehmungsfähigkeiten und dem allgemeinen (nicht-musikalischen) Belohnungsempfinden sind. Das heißt, dass Unterschiede darin, wie lohnend wir persönlich Musikgenuss wahrnehmen, zum Teil auch genetisch bedingt sind und nicht nur durch individuelle Unterschiede in unserem generellen menschlichen Belohnungssystem erklärt werden können. Darüber hinaus entdeckten die Forscher:innen, dass verschiedene Facetten des Musikgenusses teilweise durch unterschiedliche Gene beeinflusst werden, so zum Beispiel die Emotionsregulation, das Tanzen im Takt oder das Musizieren mit anderen. „Diese Ergebnisse zeichnen ein komplexes Bild. Sie zeigen, dass unsere Freude an Musik nicht ausschließlich von unseren Fähigkeiten abhängt, musikalische Klänge wahrzunehmen oder generell Freude zu empfinden“, berichtet Seniorautorin Miriam Mosing vom MPIEA. „Vielmehr scheint es, als gäbe es spezifische genetische und umweltbedingte Faktoren, die Einfluss auf unser musikalisches Empfinden haben.“

Älter als die Menschheit

Musik zu machen ist grundlegender Bestandteil des Menschseins, aber seit wann gibt es eigentlich Musik? Die Ergebnisse einer aktuellen Studie deuten darauf hin, dass Musizieren bereits älter als die Menschheit sein könnte. Denn: Forscher:innen der Universität Wien, der Universität St. Andrews und der Sapienza Universität Rom konnten nun zeigen, dass auch Schimpansen beim Trommeln einem Rhythmus folgen und einzelne Gruppen sogar unterschiedliche





Nervenzellen folgen einem gemeinsamen Takt – wie ein Orchester.

Rhythmen verwenden. „Schimpansen trommeln, um die anderen Mitglieder ihrer Gruppe darüber zu informieren, wo sie sich gerade befinden und was sie tun – eine Art „Check-in“ im Regenwald“, erklärt Vesta Eleuteri, Studienleiterin und Verhaltensbiologin an der Universität Wien. Über einen Kilometer hinweg ist das Trommeln durch den Wald zu hören. Als Trommeln dienen die Flächen von riesigen Wurzeln der Regenwaldbäume, getrommelt wird mit Händen und Füßen. In einer früheren Studie wurde bereits gezeigt, dass jeder Schimpanse seinen eigenen Trommelstil hat. Nun haben die Forschenden sich die Frage gestellt, ob die Schimpansen rhythmisch Trommeln – wie in der menschlichen Musik. Um diese Fragen zu beantworten, sammelten sie einen weltweit einzigartigen neuen Datensatz über das Trommeln von Schimpansen aus Regenwäldern und Savannenwäldern in ganz Afrika, mit Trommeln aus 11 Gemeinschaften aus sechs verschiedenen Populationen im Osten und Westen des Kontinents. „Diese Studie ist ein großartiges Beispiel für Teamwissenschaft. Insgesamt sind das weit über hundert Jahre Arbeit, die diesen Datensatz aufbauen“, sagt Cat Hobaiter von der Universität St. Andrews, Co-Seniorautorin der Studie. Mit Hilfe dieses einzigartigen Datensatzes gelang der Nachweis: Schimpansen trommeln rhythmisch.



Auf der Suche nach einem guten Rhythmus: Schimpansen im Regenwald.



Und nicht nur das, die Schimpansenunterarten, die in verschiedenen Teilen Afrikas leben, trommeln unterschiedliche Rhythmen. „Wir haben festgestellt, dass Schimpansen aus Westafrika – wie Menschen – oft isochron trommeln. Bei isochronen Rhythmen treten die Töne in genau gleichen Zeitabständen nacheinander auf: wie das Ticken einer Uhr oder die Kick-Drum in der elektronischen Musik. Schimpansen aus Ostafrika ziehen es vor, kurze und lange Intervalle in ihrem Trommeln abzuwechseln. Schimpansen aus Westafrika trommeln außerdem schneller als ihre östlichen Verwandten“, fasst Eleuteri zusammen. „Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass unsere Fähigkeit, rhythmisch zu trommeln, möglicherweise schon lange vor dem Entstehen des Menschen existierte“, sagt Hobaiter. „Unsere Studie liefert einen Teil des Puzzles zum Verständnis der Ursprünge und der Entwicklung der Musikalität“, sagt Andrea Ravignani von der Sapienza Universität Rom und ebenfalls Co-Seniorautor.



„Die Daten deuten darauf hin, dass wir Menschen einen entscheidenden Baustein für Musik mit Schimpansen gemeinsam haben: perkussive, musikähnliche Rhythmen“, so Ravignani.

Wie das Leben wieder in Takt kommt

Gemeinsam mit Forschungsteams aus Tschechien, Slowenien und Griechenland wollen Wissenschaftler:innen der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg herausfinden, wie ein individuell angepasstes körperliches und musikorientiertes Training auf typische Symptome wie Bewegungssteifigkeit, Gangunsicherheit oder das sogenannte „Freezing“ – das plötzliche Erstarren beim Gehen – wirkt. „Tanzen erfordert die zeitliche und räumliche Koordination von Arm-, Rumpf- und Beinbewegungen zu musikalischen Impulsen und trainiert Gehirn und Körper“, erklärt die Leiterin der Studie, Prof. Dr. Anita Hökelmann vom Lehrstuhl Sport und Technik der Uni Magdeburg. „Gerade bei Parkinson kann die Kombination aus rhythmisch akzentuierter Musik und gezielter Bewegung helfen, verloren gegangene Bewegungsmuster und Abläufe zurückzugewinnen. Das kann das Vertrauen in die eigene Bewegungsfähigkeit stärken – Freude an der Bewegung wecken und schafft die Motivation, in einer Gruppe regelmäßig zu trainieren.“ Die Studie ist Teil des EU-geförderten Forschungsverbundes für „Innovative Intervention für Parkinson Betroffene“. Ziel des Projektes ist es, die Wirksamkeit von musikbasierten Bewegungsinterventionen als ergänzende Therapieform langfristig zu belegen und weiterzuentwickeln.

Was Nervenzellen und Orchester gemeinsam haben

Ein Forschungs-Team des Universitätsklinikums Bonn (UKB), der Universität Bonn und des Universitätsklinikums Freiburg hat neue Erkenntnisse über die Gehirnprozesse gewonnen, die sich beim Speichern und Abrufen neuer Gedächtnisinhalte abspielen. Die Studie basiert auf der Messung einzelner Nervenzellen bei von Epilepsie betroffenen Personen und zeigt, wie diese einem inneren Rhythmus folgen. „Ähnlich wie die Mitglieder in einem Orchester, die sich an einem gemeinsamen Takt orientieren, ist die Aktivität der Nervenzellen offenbar mit

elektrischen Schwingungen – ein- bis zehnmal pro Sekunde – im Gehirn verknüpft. Dabei feuern die Zellen bevorzugt zu bestimmten Zeitpunkten innerhalb dieser Hirnwellen, ein Phänomen namens Theta-Phasenbindung“, sagt Erstautor und Postdoktorand der Universität Bonn Dr. Tim Guth. Während die meisten Nervenzellen immer um den gleichen Schwingungszeitpunkt feuerten, wechselten manche Nervenzellen spannennderweise ihren bevorzugten Taktzeitpunkt zwischen Lernen und Erinnern. „Dies unterstützt die Theorie, dass unser Gehirn Lern- und Abrufprozesse innerhalb einer Hirnwelle voneinander trennen kann, ähnlich wie Mitglieder eines Orchesters, die zu verschiedenen Taktzeitpunkten eines Musikstücks einsetzen“, sagt Guth. Die Studie liefert neue Hinweise darauf, wie Nervenzellen und elektrische Signale im Gehirn zusammenwirken, während sich neue Erinnerungen formen. Prof. Kunz zieht folgendes Fazit: „Ein besseres Verständnis dieser Prozesse könnte langfristig dabei helfen, Gedächtnisstörungen besser zu verstehen und gezielter zu behandeln.“



Was Musik über das Gehirn verrät

Warum machen Menschen Musik? Was ist überhaupt Musik? Wie wirkt Musik auf uns und warum wirkt sie so? Was geschieht, wenn wir Musik hören, machen oder verstehen? Was ist Talent und was geschieht beim Üben? – In diesem Buch geht es um Fragen wie diese. Die Antworten werden im Kopf gesucht, das heißt da, wo Musik „eigentlich“ stattfindet. Gewiss, auch ein Gemälde wird letztlich im Kopf gesehen, nachdem es mit dem Kopf (der den Pinsel lenkte) gemalt wurde; aber es hängt an der Wand, auch wenn keiner hinsieht. Musik hingegen ist nur da, wenn sie erlebt wird. Die Schwingungen in der Luft, die Rillen in der Schallplatte oder die Nullen und Einsen auf einer CD sind ebenso wenig schon Musik wie die im Schrank liegenden Noten. Musik ist zeitliche Gestalt und bedarf des Erlebens und des aktiven Hervorbringens solcher Gestalt. Selbst eine so einfache Melodie wie Hänschen klein entsteht erst dadurch, dass Töne gehört und als Musik erlebt werden. ... Es ist wohl auch kein Zufall, dass sehr viele Ergebnisse zur Neurobiologie des Lernens beim Menschen sich auf Musik und Musiker beziehen, denn wo sonst wird mit so viel Hingabe an Zeit und Aufwand geübt wie in der Musik? Wer ein Instrument erlernt, verbringt tausende von Stunden mit immer wieder den gleichen oder ähnlichen Bewegungsabläufen und hat entsprechende klangliche Wahrnehmungen, so dass sich die Effekte des Lernens auf das Gehirn des Menschen kaum irgendwo besser studieren lassen als im Bereich der Musik.

Aus dem Vorwort zur 1. Auflage (2001) von Manfred Spitzer: „Musik im Kopf - Hören, Musizieren, Verstehen und Erleben im neuronalen Netzwerk“. ISBN 978-3-608-42940-4

Was kommt...

Ausblick auf Highlights der nächsten Zeit im Programm der Bayerischen Philharmonie.

Jahresauftakt mit Mozart +

Zum 23. Mal seit dem initialen Benefizkonzert an 248. Mozarts Geburtstag im Jahr 2004 steht die kleine, feine Konzertreihe Mozart + am Beginn der Klangzeit 2026 der Bayerischen Philharmonie. Mit ihr soll – das Plus-Zeichen im Titel signalisiert es – nicht nur das musikalische Werk Mozarts, sondern ebenso kontrastierend wie ergänzend dazu das eines Komponisten des 20. Jahrhunderts oder der Gegenwart präsentiert und gewürdigt. Diesmal steht Benjamin Britten im Notizbuch von Dirigent Mark Mast. Auch in diesem Jahr wird ein + mit einem Solisten der Stiftung Lyra gemeinsam mit dem Kammerorchester der Bayerischen Philharmonie unter der Leitung von

Mark Mast das Publikum überraschen und erfreuen.



»Prince of Piano«

Er begeistert seit über 40 Jahren mit seiner einzigartigen Mischung aus Blues, Jazz, Boogie und Kabarett: Martin Schmitt, langjähriger Freund und Wegbegleiter der Bayerischen Philharmonie. Für seine Jubiläumsgala am 26. April lädt er prominente Weggefährten ein: Günter Sigl und Barney Murphy von der Spider Murphy Gang, Monika Gruber, Axel Zwingenberger, Roland Hefter und Albert Koch teilen mit ihm die Bühne der Philharmonie im Gasteig. Gemeinsam mit der Bayerischen Philharmonie wird daraus eine musikalische Geburtstagsparty voller Energie, Humor und Spielfreude – ein Abend, erfüllt von purer Bühnenfreude.

Johannespassion erklingt in Andechs

Vokalsolisten, der Chor der Bayerischen Philharmonie und das Kammerorchester der Bayerischen Philharmonie bringen am 3. April das Meisterwerk Johann Sebastian Bachs im Florian-Stadl von Kloster Andechs zur Aufführung. Der geschichtsträchtige Ort verfügt über eine einzigartige Atmosphäre, in der Musik und Raum zu einem intensiven Gesamterlebnis verschmelzen. Die 1724 in Leipzig uraufgeführte Passion zählt zu den bedeutendsten geistlichen Kompositionen der Musikgeschichte. In packender musikalischer Bildsprache erzählt Bach die Leidensgeschichte Christi nach dem Johannevangelium – voller emotionaler Kontraste, von ergreifender Innigkeit bis zu monumentaler Wucht. Die Liebe zur Chorsinfonik und die Begeisterung für anspruchsvolle Kompositionen vereinen sich hier zu großem Hörgenuss. Unter der Leitung von Mark Mast setzen die Ensembles damit eine seit Jahren gepflegte und geschätzte Tradition der Bayerischen Philharmonie fort.

Alle Konzerte und Termine der Bayerischen Philharmonie finden Sie hier – verbunden mit aktuellen Informationen und direkter Buchungsmöglichkeit.



Inspiration
in Vollendung.

Events &
Concerts
Mark Mast
Speeches
Media

MAXIMUM INSPIRATION.

Zeitklänge schafft musikalische Werte für Menschen und Unternehmen. Zeitklänge gibt neue Impulse und stimuliert innovatives Denken. Zeitklänge kennt keine Grenzen. Denn Zeitklänge liefert Inspiration in Vollendung.

Durch maßgeschneiderte Konzert-Erlebnisse und individuelle musikalische Events, durch die exklusive Repräsentation des renommierten Dirigenten und Intendanten Mark Mast, mit rhetorischen Inspirationen durch Vorträge und Keynote Speeches für Ihre Kunden und Mitarbeiter sowie durch die professionelle Live-Dokumentation Ihres persönlichen Musik-Erlebnisses auf CD. Musikalische Werte von garantierter Einmaligkeit.

Das Wertvollste, was Musik schaffen kann: Inspiration in Vollendung.

Verbindung mit Herz

Persönliche Beziehungen prägen die Partnerschaft mit der Colorado Symphony seit gut einem Jahr.

Wenn Daniel Wachter fast täglich Nachrichten und Bilder auf seinem LinkedIn-Kanal postet, dann spielen darin zwei Dinge eine wichtige Rolle: Kultur und Natur. Denn zum einen stehen für den gebürtigen Schwarzwälder, der einen großen Teil seines Lebens in den USA verbracht hat, die Aktivitäten und Konzerte „seines“ Orchesters im Mittelpunkt, zum anderen genießt der Outdoor-Freund die Bergwelten und den klaren Himmel über den Rocky Mountains, in de-

Weite Horizonte für Land und Leute, für Gedanken und Musik, vor allem aber für Freundschaften.

nen er mit seiner Familie zuhause ist. Kein Wunder, denn wer die Weite des Landes und die Eleganz der Gipfel selbst einmal erlebt hat, versteht, wie befreiend und anregend sie auf einen kreativen Geist wirken. Es überrascht daher nicht, dass die Kunst- und Kulturszene in Metro Denver übers Jahr dreimal so viel Publi-

kum anzieht wie der Profisport des US-Bundesstaats. Das will etwas heißen, sind dort mit Eishockey, Fußball, Football Baseball, Basketball und Lacrosse bei Männern und Frauen gleich sieben Erstliga-Teams zuhause.

Daniel, der bisher im Hauptberuf ein Unternehmen in Colorado Springs leitete, ist President & CEO der Colorado Symphony und ein enger Freund der Bayerischen Philharmonie. Mit Begeisterung und großer Energie ist er Teil der Partnerschaft, zu der sich die beiden Institutionen an 22. November 2025 zusammengefunden haben, kurz bevor er am 1. April 2025 sein Amt übernahm. Es liegt ihm am Herzen, dass sich nicht nur die Bergwelten jenseits und diesseits des Atlantiks gleichen und dass sowohl die beiden Hauptstädte Denver und München zu den lebenswertesten Orten ihres jeweiligen Landes zählen. Seine Arbeit und die seines Teams zielen vielmehr darauf ab, diese Verwandtschaft auch künstlerisch zu begleiten und einen dauerhaften, regen musikalischen Austausch anzustoßen.

Auftakt vor 30 Jahren

Wie eng das Verhältnis schon heute ist, zeigt sich nicht nur in den täglich zwei Nonstop-Verbindungen zwischen den beiden Flughäfen. Immer wieder stehen Ereignisse im Kalender, die auf die tief verwurzelte Freundschaft hindeuten. Oktoberfest zum Beispiel oder Weihnachtsmarkt, um nur die prominentesten zu nennen. Paul Maricle, Vizepräsident der German American Cultural Foundation und ehemaliger Deutscher Honorarkonsul in Denver, erzählt gern die Geschichte, wie die ersten Beziehungen zwischen München und Denver vor über 30 Jahren im Bereich Kultur, Mu-

Nicht nur den Bergblick teilen Denver und München, sondern auch kulturelles und wirtschaftliches Miteinander.

sik und deutsche Austauschprogramme begannen: mit einem Auftritt des Münchner Jugendorchesters, dirigiert von Mark Mast zur Eröffnung des neuen Airports am 19. November 1993.

„Bavarian Guild“ gegründet

Erst unlängst sorgte die „Bavarian Guild for Colorado and Wyoming“ für Schlagzeilen. Sie wurde durch Honorarkonsul Chadwick Williams initiiert und Mitte Oktober offiziell ins Leben gerufen. Als klassisch bayerische Begrüßung erklangen Alphörner, gespielt vom Colorado Symphony, die Daniel Wachter mitgebracht hatte. Die Guild ist eine Erweiterung der inzwischen seit einem Jahr bestehenden Munich Denver Economic Partnership, an der die beiden musikalischen Institutionen aktiv beteiligt ist. Die Guild wird die Führungsrolle auf US-Seite übernehmen, um das wechselseitige Wirtschaftswachstum weiter voranzutreiben und zu vertiefen. So soll ein bilaterales Miteinander der Rocky-Mountain-Region von Colorado und Wyoming mit dem Freistaat Bayern weiter gedeihen.

Eine Delegation aus Denver hatte im März München besucht, um diese neue City2City-Beziehung zu begründen. Die Synergie hat mittlerweile sieben branchenspezifische Wirtschaftspartnerschaften entstehen lassen. Mit der offiziellen Gründung der Guild und der strategischen Partnerschaft mit dem Export-Club Bayern e.V. sehen sich die beiden Organisationen nun als die treibenden Kräfte auf beiden Seiten des Atlantiks und freuen sich auf die zukünftige bilaterale wirtschaftliche Entwicklung. Michael Kerkloh, Präsident des Export-Clubs und Kuratoriumsvorsitzender der Bayerischen Philharmonie, sandte eine Videobotschaft, um der Guild und der neuen Partnerschaft zu gratulieren, und wurde mit überwältigendem Applaus begrüßt.

Gastspiel in New York

Applaus will sich die Colorado Symphony, die zum exzellenten Kreis der 20 angesehensten Orchester im Lande zählt, selbst im Januar verdienen, wenn sie New York besucht. Die angekündigten Konzert mit Gregory Alan Isakov waren beide sofort ausverkauft. Beim dritten Auftritt in der Carnegie Hall ist Itzhak Perlman der ebenfalls gefragte Gast. „Wir sind riesig gespannt und voller Vorfreude“, sagt Wachter. Besuchern aus Germany wiederum, die eine Reise in den „Wilden Westen“ mit einem Konzert seines Orchesters verbinden wollen, empfiehlt er das umfangreiche Programm in der Boetcher Concert Hall und die regelmäßigen Open Airs im Red Rock Amphitheatre.

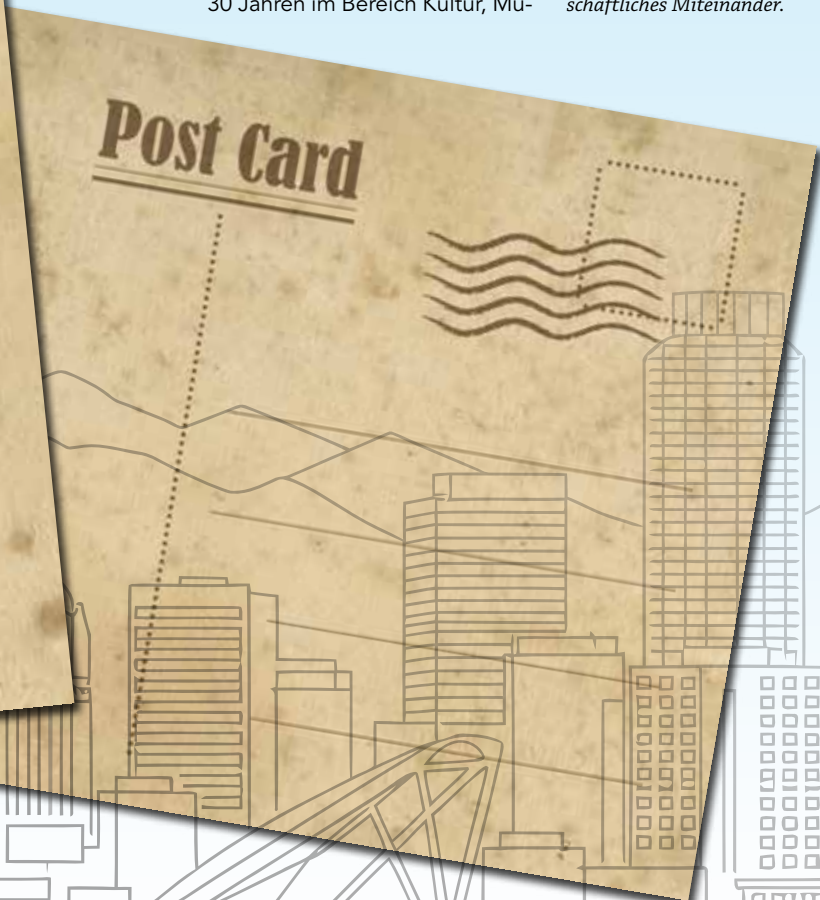




Foto: AdobeStock

Musik als Versprechen: Ein Abschied, der nachklingt.

So wie ein Konzert nachklingt, lange nachdem der letzte Ton verklungen ist, bleibt auch ein Abschied in Erinnerung.

Als TrauerHilfe DENK ist es unser Anspruch, jedem Menschen einen Abschied zu ermöglichen, der so einzigartig ist wie sein Leben.

Seit 1844 begleiten wir Familien in Bayern mit Empathie, Erfahrung und dem Wissen, worauf es im Ernstfall wirklich ankommt: zuhören, entlasten, da sein. Nicht mit vorgefertigten Lösungen, sondern mit persönlicher Beratung, organisatorischer Klarheit und Achtsamkeit.



Weitere Informationen
finden Sie auf unserer
Website.

Unsere Philosophie ist ein Versprechen.

Wir nehmen uns Zeit
für Ihre Geschichte, Ihre Wünsche, Ihre Fragen.

Wir gestalten Abschiede,
die das gelebte Leben ehren.

Wir schaffen Räume,
in denen Trauer Bedeutung hat.

Ein Abschied ist nicht nur ein Ende –
er lässt auch Erinnerungen lebendig werden. Diese
Erinnerungen verdienen einen würdevollen Rahmen.

TrauerHilfe DENK
Wir hören zu. Wir begleiten. Wir halten Wort.

TrauerHilfe **DENK** TrauerVorsorge
Bestattungstradition seit 1844

**Bestattung und
Bestattungsvorsorge:**
Wir beraten Sie kompetent
und einfühlsam.

Tag & Nacht erreichbar:
089 / 620 10 50

Hauptstandort:
Hohenlindener Straße 10d
81677 München
www.trauerhilfe-denk.de

Schöner schenken

Eintrittskarten zu Konzerten der Bayerischen Philharmonie sind nicht nur zur Weihnachtszeit ein Geschenk, das für Freude sorgt. Für weiter entfernte Menschen, die einem am Herzen liegen, findet sich eine Auswahl an Inspirationen hier. Für ausgewiesene BayPhil-Fans bieten sich Eintrittskarten oder eine Fördermitgliedschaft an.



Literarisches

→ Sie gewinnen das Auge und überzeugen den Geist – die sorgsam und phantasievoll gestalteten Bücher aus dem Midas Verlag. Einer der Autoren, der sich genau deshalb dort wohlfühlt, ist Sam Sedgman, ein echter Fan von Puzzles, Spielen und Kriminalromanen. Seine Bücher wurden bereits in mehr als 20 Sprachen übersetzt. Er lebt in London, direkt über einem Bahnhof.

„Die gestohlene Zeit“ (ISBN: 978-3-03876-365-9), eine spannende Erzählung für junge Leute, an der sich garantiert auch ältere begeistern werden, spielt allerdings im Wahrzeichen der britischen Hauptstadt, in Big Ben. In einem Wettlauf gegen die Zeit muss der 12jährige Isaac Turner seinen Vater, einen Uhrmacher, retten ... und sogar die Zeit selbst!



→ **„Birds – die Welt der Vögel“** (ISBN: 978-3-03876-285-09) dokumentiert auf einmalige Weise die weltweite künstlerische, wissenschaftliche und populäre Anziehungskraft von Vögeln über die Jahrtausende hinweg. Zugleich zeigt es die bemerkenswerte Vielfalt der Vogelarten. Von winzigen Kolibris bis zu Straußen, die größer als ein Mensch sind, von Pinguinen im Eis bis zu bunten tropischen Aras enthält dieses Buch bekannte und weniger bekannte Gemälde, Fotografien und andere Kunstwerke aller Stilrichtungen.

→ Mit weltweit über 60.000 Arten sind Bäume eine der artenreichsten und ältesten Pflanzengruppen der Erde. Mit unserer eigenen Geschichte verwoben, spielen Bäume in den Religionen und Mythen aller Kulturen eine wichtige Rolle - von Adam und Eva, die vom Baum der Erkenntnis aßen, bis zum Bodhi-Baum, unter dem Buddha Erleuchtung erlangte - und sind das Herzstück des menschlichen Überlebens. **„Bäume – der Atem der Welt“** (ISBN 978-3-03876-330-7) schenkt einen Überblick über die bemerkenswerte Schönheit und Bedeutung von Bäumen im Laufe der Geschichte. Das Buch zeigt, wie Bäume in Kunst, Kultur, Botanik und Geschichten auf der ganzen Welt in einer Vielzahl von Medien dargestellt wurden, darunter Steinskulpturen, Fotografien, digitale Animationen, botanische Illustrationen und sogar Installationen mit lebenden Bäumen.



→ Die Bonapartes, die Hohenzollern, die Krupps – mächtigen Familien repräsentieren die gesamte Bandbreite menschlichen Strebens, mit blutigen Nachfolgekämpfen, verräterischen Verschwörungen und schockierendem Größenwahn neben blühender Kultur, bewegenden Romanzen und aufgeklärter Wohltätigkeit. Im ersten Band geht der britische Historiker Simon Sebag der Zeit von Neandertalern, Pharaonen bis zu Cäsar, den Medici und den Mozarts auf den Grund. Dramatisch, ungeschönt und ergreifend lässt Montefiore in **„Die Welt - Eine Familiengeschichte der Menschheit“** (Erster Band: ISBN: 978-3-608-98911-3, zweiter Band: ISBN: 978-3-608-98912-0) intensiv miterleben, was Geschichtsbüchern oft nur wenige Zeilen wert ist. Er zeichnet den Spannungsbogen – großartig als überwältigende Vision und ganz intim in den seltenen Augenblicken, an denen die Geschichte stillzustehen scheint.

Musikalisches

→ Aufführungen der **Colorado Symphony** hat es hierzulande bisher keine gegeben. Gleichwohl sind einige wenige Einspielungen verfügbar, die das Münchner Label Naxos in jüngster Zeit veröffentlicht hat. Sie vermitteln einen authentischen und farbenfrohen Eindruck von der hohen Qualität und Spielfreude dieses Ensembles, das der Bayerischen Philharmonie seit vergangenem Jahr als transatlantischer Partner verbunden ist. Das mit dem Grammy Award ausgezeichnete Werk **„Harp of Ages“** (Art. Nr. 9.70365) von Michael Daugherty ist eine Hommage an die illustre Geschichte und die unvergängliche Schönheit der Harfe, ein Musikinstrument, das Zuhörer von den alten Zivilisationen bis in die Neuzeit verzaubert hat. Schlicht **„Copland“** (Art.Nr. BIS2164) ist das andere Album überschrieben, das dem US-amerikanischen Komponisten Aaron Copland gewidmet ist, der als einer der wichtigsten Vertreter der amerikanischen Moderne gilt. Die beiden Ballettmusiken „Rodeo“ und „Billy the Kid“ sind Tondichtungen von cineastischer Dimension.



Spielerisches

→ Der KOSMOS Experimentierkasten **Dusty** macht das Saubermachen zu einem ganz neuen Erlebnis und vermittelt ganz nebenbei viel Wissen rund um die hoch spannende Robotiktechnologie. Beim Zusammenbau lernen Kinder (und nicht nur die) Schritt für Schritt, wie die Technik im Inneren des Saugroboters funktioniert. Von der Konstruktion der mechanischen Sensoren bis zum Saugmechanismus – Dusty macht hoch komplexe ingenieurwissenschaftliche Technologien auf einfache und spielerische Art und Weise erlebbar.



Entspannendes

→ Vilnius, die Hauptstadt Litauens, wurde gerade als **European Sleep Capital** ausgezeichnet. „In Vilnius finde ich immer Möglichkeiten, mich zu entspannen, egal zu welcher Jahreszeit. In der warmen Jahreszeit verbringe ich gerne Zeit im Freien in den zahlreichen Grünanlagen der Stadt oder in den nahe gelegenen Wäldern und Seen. Im Winter verbessern entspannte Spaziergänge durch die Altstadt meinen Schlaf, während die zahlreichen Spas und Saunen der Stadt mir helfen, mich nach einem langen Tag oder einer langen Woche zu entspannen“, sagt Madu Melo, ein brasilianischer Globetrotter, der dorthin umgesiedelt ist. Eine Reise zum jährlichen „Sleep Fest“ ist sicher auch für Ausgeschlafene und Aufgeweckte ein verlockendes Geschenk.

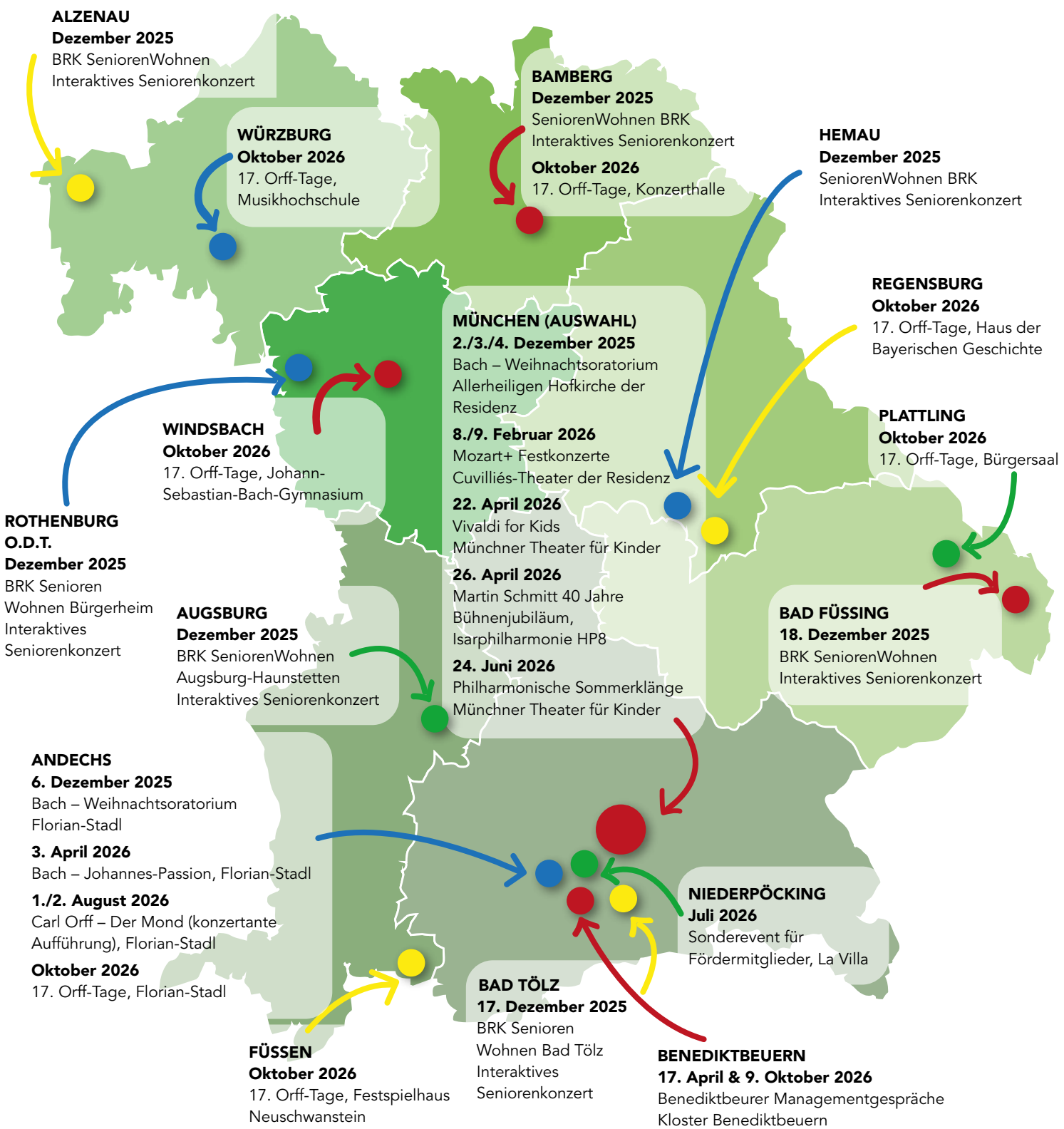


→ **Geschenke by BayPhil – Sie haben die Wahl!**



Klänge à la carte

Beständig wächst die Zahl der Orte auf der bayerischen Landkarte, an denen Klangkörper der Bayerischen Philharmonie ein Gastspiel geben. Unsere Karte zeigt eine Auswahl aktueller und geplanter Veranstaltungen



Sponsoren, Förderer & Partner

Hauptsponsor:






Sponsoren:




Förderer:























Öffentliche Förderer:












Hotelpartner:






Medienpartner:








Kooperationspartner:















Bad Füssing

Unterstützen · Betreuen · Pflegen



„Leben, wo andere Urlaub machen.“

SeniorenWohnen in Bad Füssing bedeutet mehr als Wohnen. Im gepflegten, hotelähnlichen Ambiente mit den vielen Annehmlichkeiten lässt es sich gut leben, unabhängig und selbstbestimmt – so, wie Sie sich Ihren wohlverdienten Ruhestand vorgestellt haben.

Betreutes Wohnen

Im SeniorenWohnen Bad Füssing werden Sie sich auf Anhieb wohlfühlen. Denn hier lebt es sich wie im Urlaub und mit dem guten Gefühl, dass sich kompetente und freundliche Mitarbeiter um Ihr Wohlergehen kümmern. Im Haus gibt es über 90 Appartements. Diese sind zwischen 30 und 86 m² groß und verfügen über eine möblierte Kochnische, Bad, Balkon oder Terrasse sowie eine Notrufanlage; zu jeder Wohnung gehört ein Kellerabteil. Die Möblierung wird ganz Ihnen überlassen. Bei uns finden Sie alles unter einem Dach: ein Café, ein Friseursalon, ein Schwimmbad und eine Physiotherapiepraxis. Zahlreiche Veranstaltungen im Haus, wie z. B. Konzerte der Bayerischen Philharmonie, lassen keine Langeweile aufkommen.

Pflege-Kompetenz

Beruhigen wird Sie, dass Sie im Pflegefall im eigenen Appartement von unserem hauseigenen Ambulanten Pflegedienst betreut werden können. Im Pflegewohnbereich ist fachliche Hilfe auf hohem Niveau bei allen Pflegegraden rund um die Uhr selbstverständlich. Im Bedarfsfall bietet der Pflegewohnbereich auch Kurzzeit- und Verhinderungspflege an.

Haben Sie noch Fragen? Unser Bewohnerservice ist gerne für Sie da. Sprechen Sie uns an.

SeniorenWohnen Bad Füssing
Münchener Straße 7, 94072 Bad Füssing
Tel. 08531 972-0, info.bfg@ssg.brk.de
www.seniorenwohnen.brk.de



Das gute Leben pflegen

Frühstück per Zimmerservice, Digestif nach dem Mittagessen im Hausrestaurant und zum Kuchen einen Latte macchiato sind nur einige Beispiele für das hohe Niveau der Verpflegungsphilosophie im Haus. Für Alois Wagner, Küchenleiter im SeniorenWohnen Bad Füssing, steht die Zufriedenheit aller Bewohner an erster Stelle. Dazu gehört nicht nur, auf die Vorlieben jedes Gastes einzugehen, sondern auch stetig das Verpflegungskonzept zu optimieren. Für sein nicht nachlassendes Qualitätsbewusstsein wurde Wagner 2018 vom renommierten Fachmagazin „GVmanager“ als bester Küchenleiter im Bereich Seniorenverpflegung ausgezeichnet.

VERBINDUNG LEBEN



Musik verbindet

DER FLUGHAFEN MÜNCHEN
FÖRDERT MUSIKERLEBNISSE.

Verbindungen zu schaffen, ist eine Eigenschaft, die gerade in diesen Zeiten wichtiger denn je ist. Deswegen ist es uns eine Herzensangelegenheit, die Bayerische Philharmonie zu fördern. Wir freuen uns auf die gemeinsamen musikalischen Momente.

WWW.MUNICH-AIRPORT.DE

M MUNICH
AIRPORT